



© 2001 Muinsuskaitseamet  
Uus 18, Tallinn 10111, Eesti  
National Heritage Board  
Uus 18, Tallinn 10111, Estonia

*Esi- ja tagakaas: 2001. aastal Haapsalust leitud abjukablid. 16. saj. esimene pool.  
Cover and back cover: Stove-tiles found from Haapsalu in 2001. The first half of the 16<sup>th</sup> century.*

*Toimetuskolleegium:*

Ants Kraut  
Anneli Randla  
Erki Russow  
Toomas Tamla  
Ülle Tamla  
Heiki Valk

Uus 18, Tallinn 10111, Eesti  
e-mail: [info@muinas.ee](mailto:info@muinas.ee)

*Kujundus ja makett:*  
Jaana Kool

ISSN 1406-3972

**TARTU ÜLIKOOLO  
RAAMATUKOGU  
SUNDEKSEMPLAR**

Trükitud AS Pakett trükikojas  
Laki 17, Tallinn

# ARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNGEN IN DER BISCHOFSBURG ZU HAAPSALU

**Erki RUSSOW**

*Ajaloo Instituut (Institut für Geschichte), Rüütli 6, 10130 Tallinn, Eesti (Estland)*  
russow@ut.ee

## EINLEITUNG

Am 9. März 1998 hat die Stadtverwaltung Haapsalu (dt. Hapsal) die Detailplanung der Bischofsburg bestätigt. Unter anderem beabsichtigt man das früher zugemauerte mittelalterliche Burgtor zu eröffnen. Mit den Forschungsarbeiten begann man schon 1997, als das Südtor der großen Burg aufgemacht und die davor liegende Befestigungsanlage aufgedeckt wurden. Im Sommer 2001 wurden die ersten Vorbereitungen getroffen um das Tor des Seigerturms (estn. Osutitorn, nd. Seyerthurm) an der Nordseite der Burg zu eröffnen. Mit der Wiedereröffnung des Tores möchte man den direkten Zugang zur Burgkirche wiederherstellen und

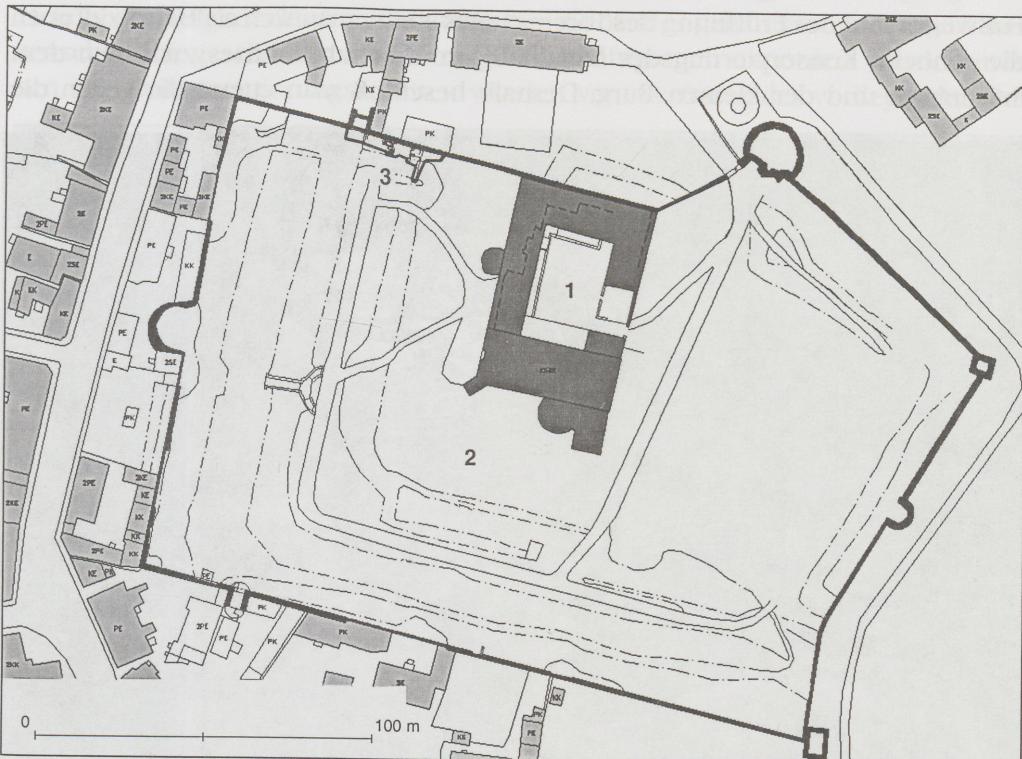


Abb. 1. Die Bischofsburg zu Haapsalu.

1 - kleine Burg, 2 - große Burg, 3 - Grabung des Jahres 2001.

Joon. 1. Haapsalu piiskopilinnus.

1 - väike linnus, 2 - suur linnus, 3 - 2001. aasta kaevand.

den bisher recht vernachlässigten westlichen Teil des Parks für die Besucher mehr attraktiv machen (Abb. 1).

Im Jahre 2000 wurden am Seigerturm zur Festlegung der möglichen Kulturschicht und ihrer Stärke vorläufige Forschungsarbeiten unternommen, die unter Leitung von Kaido Sipelgas, dem Hauptspezialisten des Denkmalschutzes der Stadtverwaltung, verliefen. Zu diesem Zweck hat man an der Innenseite des zugesmauerten Toreinganges des Seigerturms eine etwa 2 m tiefe und etwa ein paar Quadratmeter große Probegrabung angelegt. Im Resultat der ersten Forschungen stellte es sich heraus, daß der Boden vor dem Tor aus der einheitlichen frühneuzeitlichen und fundarmen Füllschicht der Erdbefestigung besteht. Ohne zusätzliche Forschungen hat man angenommen, daß eine solche, archäologisch uninteressante Kulturschicht sich auch anderswo unter dem entlang der Innenseite der Nordwand der Burg geplanten Fußweg befindet (Abb. 2).

Mitte Mai 2001 begann man mit den Feldarbeiten. Neben der Anlegung des Fußweges und der Eröffnung des Toreinganges stellte man sich als Hauptziel auch die schnelle Konservierung des bauabfälligen Mauerabschnittes zwischen dem Seigerturm und der kleinen Burg. Deshalb beschloß man zuerst die gegen die

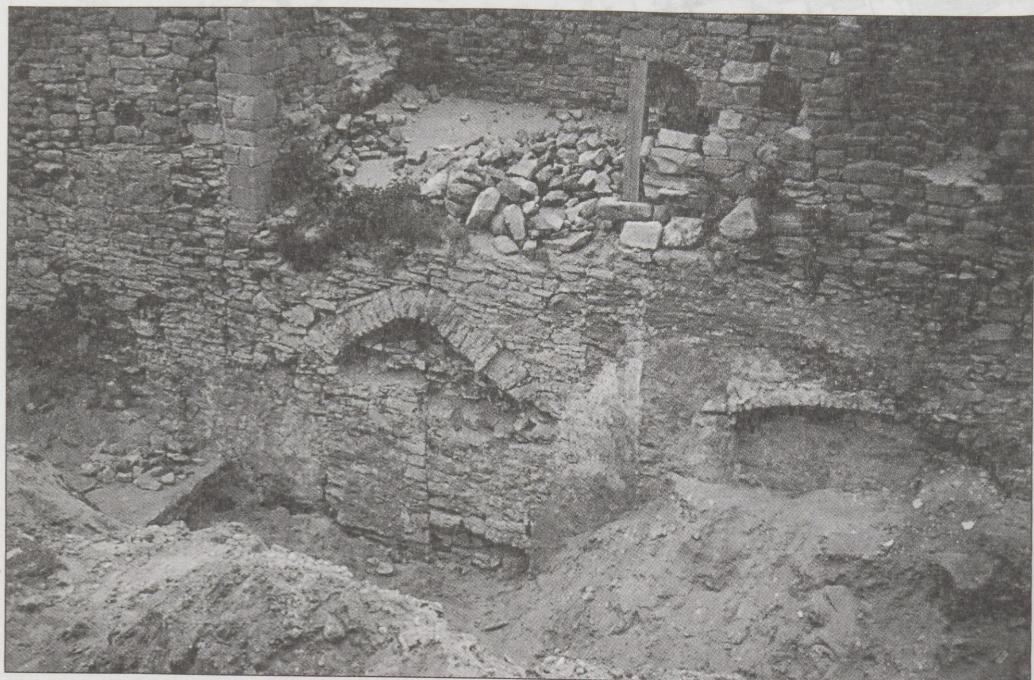


Abb. 2. Innenseite des Toreinganges des Seigerturmes im Mai 2001.  
Joon. 2. Osutitorni värvavaava sisekülg 2001. a. mais.

Burgmauer stehende Erdbefestigung möglichst tiefgreifend zu beseitigen, damit die Konservierung der Mauer im vollen Umfang durchgeführt werden konnte. Die bis 4 m starke Füllschicht der Erdbefestigung wurde mittelst mechanischer Hilfsmittel beseitigt, ohne auf das Vorhandensein möglicher Gelegenheitsfunde zu achten.

Nach der Beseitigung des oberen Teiles der Erdbefestigung sind unerwartet die Bauüberreste eines parallel zur Burgmauer verlaufenden mittelalterlichen Gebäudes zu Tage gekommen. Der Gebrauch von Maschinen wurde eingestellt und man beschloß die aufgedeckten Baukonstruktionen manuell freizulegen. Bis Anfang Juni hatte man ohne archäologische Untersuchungen die Räumlichkeiten des Gebäudes sowie die daneben gelegene Innenseite des Seigerturmes freigelegt. Wie es klar wurde, hatte man ein wesentliches und gut erhaltenes Fragment der Geschichte der Bischofsburg entdeckt, das ganz sicher einer gründlicheren Dokumentierung bedarf. Die Denkmalschutzzinspektion faßte den Beschuß, daß vor der Konservierung der Burgmauer und der Wiedereröffnung des Toreinganges die Details des aufgedeckten mittelalterlichen Gebäudes genau vermessen und wissenschaftlich geschildert, und womöglich künftig auch exponiert werden müssen. Die Dokumentierungsarbeiten wurden vom Verfasser des vorliegenden Bei-

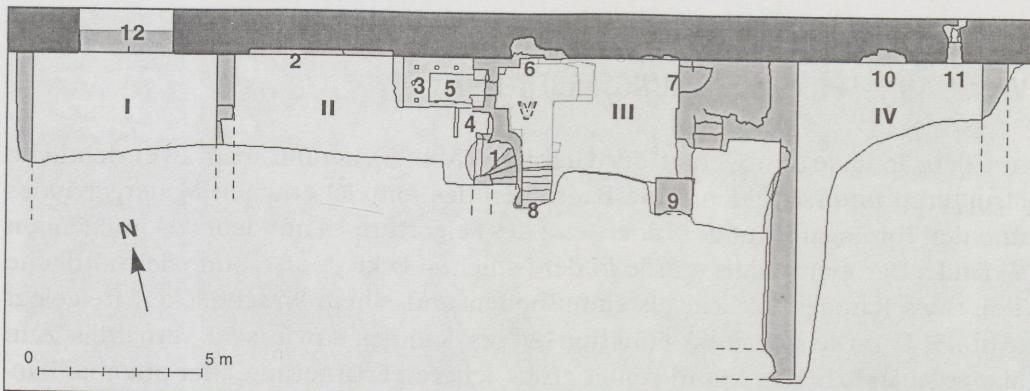


Abb. 3. Gesamtplan der Grabung von 2001.

I - Fläche vor dem Seigerturm, II - Der erste Raum des Mauergebäudes, III - Der zweite Raum des Mauergebäudes, IV - Hilfsraum(?) V - Keller, 1- Treppe, 2 - Wandnische mit Bemalungen, 3 - Platte des Hypokaustums, 4 - Kamin, 5 - Grundlage des Kachelofens, 6 - Kamin/Feuerstelle, 7 - Backofen(?) und Waschbecken, 8 - Treppe zum Keller, 9 - Stützpfeiler des Gewölbes, 10 - Kamin(?), 11 - Ausguß durch die Burgmauer, 12 - Toreingang des Seigerturmes, zugemauert in zwei Etappen.

Joon. 3. 2001. aasta kaevandi üldplaan.

I - Osutitorni värvavaesine, II - müürivoone 1. ruum, III - müürivoone 2. ruum, IV - abi-ruum(?) V - kelder, 1- trepp, 2 - seinamaalingutega nišš, 3 - hüppokaustahju plaat, 4 - kamin, 5 - kahvelahju alus, 6 - kamin/tuletegemiskoht, 7 - (küpsetus?)abi ja valamu, 8 - trepp keldrisse, 9 - völvitugisammas, 10 - kamin(?), 11 - valamu läbi linnusemüüri, 12 - kahes etapis kinnimüüritud Osutivärava ava.

trages in der Zeitspanne 26.06.-20.07.2001 durchgeführt. Die Grenzen der Grabung wurden nicht mehr vergrößert und die Grabungsarbeiten beschränkten sich nur auf die Ausrichtung des Erdwalls um dessen Einsturz auf das freigelegte Gebiet zu hindern. Das freigelegte Gebiet verlief parallel zur Burgmauer, ähnelte sich einem etwa 3,5 x 28 m großen Streifen und umfaßte insgesamt eine Fläche von 100 m<sup>2</sup> (Abb. 3).

Über die Entwicklung der westlichen Vorburg der Bischofsburg haben unterschiedliche Forscher verschiedene Möglichkeiten angeboten. Aus den schriftlichen Quellen ist es bekannt, daß zu Beginn des 14. Jahrhunderts neben der kleinen Burg (*castrum minus*) auch eine hölzerne große Burg (*castrum maius*) gegeben hat, die von den Lehnsmännern des Bischofs im Jahre 1383 mitsamt den Wohnhäusern der Geistlichen niedergebrannt wurde (Tuulse 1942, 200-201). Die an dieser Stelle entstandene steinerne Vorburg, an deren Innenseite der Nordwand das im Jahre 2001 untersuchte Gebäude errichtet war, stammt nach Kalvi Aluve's Meinung entweder aus der Jahrhundertwende des 14. und 15. Jahrhunderts oder aus den 30er Jahren des 15. Jahrhunderts. Für die Entstehungszeit des Erdwalls auf dem Gelände der Grabung schätzt er den Zeitraum 1563-70 (Aluve 1981; Pärn 1993).

## VERMESSUNGS- UND FORSCHUNGSAARBEITEN

Auf dem freigelegten Gebiet der Grabung (Abb. 3) konnte man zwei deutliche Strukturen unterscheiden - die Bauruinen des mittelalterlichen Mauergebäudes und den Toreingang auf der Innenseite des Seigerturmes mit dem davorliegenden Gelände. Darüber hinaus wurde in der östlichen Ecke der Grabung der nördliche Teil eines Raumes mit Ziegelsteinfußboden und einem Waschbecken freigelegt (Abb. 3: IV). Die genauere Funktion dieses Raumes sowie sein Verhältnis zum Mauergebäude bedarf künftig einer gründlicheren Erläuterung, aber offenbar handelt es sich um einen Nebenraum des Mauergebäudes mit einem separaten Eingang oder um einen Teil eines nächsten Gebäudes. Die West- und die Ostgrenze der Grabung bildeten die über ein Meter starken Stützmauern aus der Zeit vor der Anlegung des Erdwalles.

Den größten Teil der Grabung nahmen die Bauüberreste des an die Nordmauer der Bischofsburg errichteten Gebäudes ein. Die genaue Größe des Gebäudes konnte nicht festgestellt werden - seine Länge betrug 17 m und die bisher bekannte maximale Breite (an der Ostseite des Gebäudes) 9,5 m. Damit befindet sich wenigstens die Hälfte dieses Gebäudes noch unterhalb des später errichteten

Erdwalles. Der im Jahre 2001 aufgedeckte Mauerabschnitt bestand aus zwei teils freigelegten Räumen im Erdgeschoß und einem leeren Kellerraum, der von den Bau- und Abbautätigkeiten der späteren Zeit unberührt gewesen war (Abb. 3: II, III, V).

Der westliche Raum des Mauergebäudes, der sich neben dem Tor des Seigerturmes befand, umfaßte  $7,5 \times 7$  m (Abb. 3: II). Der Fußboden des Raumes wurde wahrscheinlich während der Zerstörung des Gebäudes stark beschädigt – im Laufe der Ausgrabungen stellte es sich heraus, daß etwa ein Drittel des Raumes sowie der ganze Kellerraum darunter dicht mit Sand angefüllt waren. Über der Sandschicht lagen die Füllschichten der zeitlich späteren Erdbefestigung. Die Westwand des Gebäudes war nicht vorhanden: nur 10 cm über dem ehemaligen Fußboden gab es Mauerfragmente. Andere Bauteile hatten sich bedeutend besser erhalten. Im südöstlichen Raumwinkel gab es z.B. ein 1,5 m hohes Fragment von einer kalksteinernen Wendeltreppe, die zum ersten Stockwerk führte (Abb. 3: 1), in der Nordwand befand sich eine  $2,9 \times 4,4$  m große Nische (Abb. 3: 2). Nach der Entfernung der Füllschicht kamen die Überreste einer polychromen Stuckmalerei an den Tag. Leider zerstörte der Kontakt mit Licht und Luft die Malerei fast momentan, nicht einmal die schnell herbeigerufenen Restauratoren konnten



Abb. 4. Platte des Hypokaustums mitsamt der Unterlage des Kachelofens mit dem Blick nach Nordosten.

Joon. 4. Hüpokaustahjuplaat koos kahhelahju alusega vaatega kirdesse.

etwas unternehmen. Nach den Worten von K. Sipelgas, von dem die Malerei entdeckt wurde, konnte man neben einem großflächigen Pflanzenornament nur ein kleines Detail wahrnehmen.

Unmittelbar ostwärts von der Wandnische lag eine 1,95 x 1,4 x 0,1 m große Kalksteinplatte des Hypokaustums in einer Ziegeleinfassung (Abb. 3: 3). Unter dem Druck des schweren Erdwalls war die Platte rissig geworden und in der Mitte eingefallen, stand aber jedoch an ihrer alten Stelle. Neben diesem Hypokaustum stand eine weitere Heizanlage aus derselben Zeit – ein Kamin mit Rauchabzug an der Ostwand des Raumes neben der Treppe (Abb. 3: 4). Später, in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wurde an der Stelle des Hypokaustums zur Heizung der Wohnräume ein neuer Kachelofen errichtet. Beim Bau des Kachelofens wurde der Standort der alten Heizanlage ausgenutzt, indem man ihn auf die Kalksteinplatte des Hypokaustums plazierte (Abb. 3: 5). Um den Ofen setzen zu können wurde ein Stück der Kalksteinmauer zwischen der offenen Feuerstelle und der Nordwand des Raumes niedergerissen und später mit Ziegelsteinen wiederhergerichtet (Abb. 4). Die Löcher in der Kalksteinplatte des Hypokaustums wurden mit steinernen „Plomben“ versehen.

Einigermaßen besser hatte sich erhalten der östlich liegende Raum mit einem kalksteinernen Fliesenfußboden (Abb. 3: III). Der Aufbau und die Funktion dieses Raumes unterschieden sich vom ersten Raum. Ursprünglich hatte sich dieser Raum aus wenigstens zwei selbständigen Teilen zusammengesetzt. Im nördlichen Teil lag eine in die Mauer eingebaute Feuerstelle (Abb. 3: 6) und ein vermutlicher Backofen(?) (Abb. 3: 7; 5). Der letztere lag etwa ein Meter höher über dem Fußboden; unter dem Ofen befand sich ein Ausguß (1,5 x 0,7 m), der ähnlich zum Becken des Hilfsraumes(?) (Abb. 3: 11) an die Außenseite der Bischofsburg geleitet war. Im südlichen Teil des Raumes lag der Eingang in den Keller und stand der Stützpfeiler des Gewölbes (Abb. 3: 8, 9). Offenbar handelte es sich um die wirtschaftliche Ecke im hintersten Teil des Raumes. Wie groß war der Vorraum eigentlich und wie war er zergliedert, das muß mit den nächsten archäologischen Forschungen noch festgestellt werden.

Im Laufe der Feldarbeiten wurde klar, daß der nördliche Teil des anderen Raumes nach der Zerstörung des Mauergebäudes teilweise weiterhin benutzt wurde. Davon zeugt unter anderem die Tatsache, daß der Kalksteinfußboden des Raumes gleichmäßig mit einer etwa 10 cm dicken kohlenhaltigen Brandschicht gedeckt war. Aus der Brandschicht sammelte man die meisten gegenständlichen Funde, die überwiegend in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts gehören. Auch war das Fragment der Zwischenmauer zwischen dem Stützpfeiler des Gewölbes und der

Ofenkonstruktion, damit der östliche Teil des Raumes abgetrennt war, auf dieselbe Kohlenschicht errichtet. Offenbar stand das im Zusammenhang mit dem Gebrauch der Feuerstelle und später des Ofens.

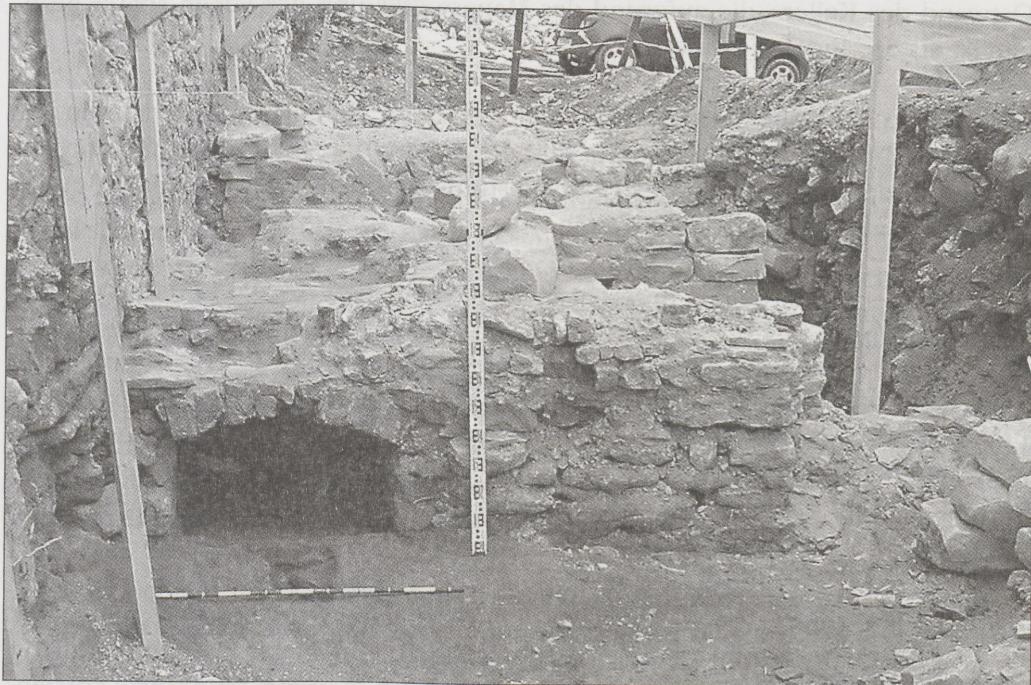


Abb. 5. Ofen mit Ausguß im zweiten Raum mit dem Blick nach Osten.  
Joon. 5. Abi koos valamuga 2. ruumis vaatega itta.

Bei der Entleerung des anderen Raumes vom Bauschutt entdeckte man darunter einen Kellerraum (Abb. 6). Der Kalksteinkeller bestand aus zwei Teilen. Im westlichen Teil stand der Heizkörper des Hypokaustums mit einem Gewölbe aus Ziegel- und Feldsteinen ( $1,15 \times 0,75 \times 0,65$  m) mit samt einer darüber gestandenen Wärme- kammer mit Hitzesteinen (Abb. 6: 1). Der Heizkörper war vom Keller durch eine Trennwand aus Ziegelsteinen isoliert, die jedoch zwei Öffnungen hatte: die untere ( $0,7 \times 0,6$  m) zur Heizung und die obere ( $0,3 \times 0,1$  m) offenbar zum Rauchabzug. Den größten Teil des Kellers nahm der Haupt-

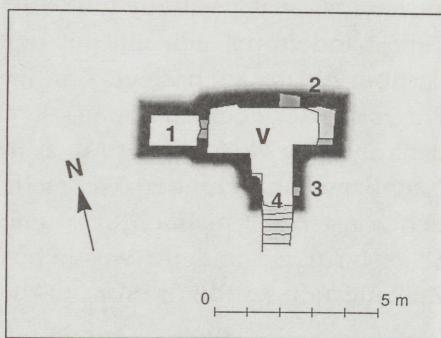


Abb. 6. Gesamtplan des Kellers.  
1 - Heiz- und Wärme- kammer des Hypokaustums, 2 - Nische I, 3 - Nische II, 4 - Treppe.  
Joon. 6. Keldri üldplaan.  
1 - hüppokausti kütte- ja soojakamber, 2 - nišš I, 3 - nišš II, 4 - trepp.

raum mit zwei Wandnischen ein (Abb. 6: 2, 3). In der letzten Gebrauchsphase des Kellers betrug seine Größe 3,7 x 1,4 m, aber wahrscheinlich konnte der Raum früher bedeutend größer gewesen sein. Auf eine solche Möglichkeit weist die Ostwand des Kellers, die aufgrund des Mauerwerks und der Fugen später gezogen ist als die anderen Mauern.

Beim Abbau der Gebäuderuinen und während der Anlegung des Erdwalles in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind die Kellerräume nicht angefüllt worden; nur durch den Schornstein des Hypokaustums und den Kellereingang ist etwas Füllschicht auf den Erdboden geraten.

Im Laufe der Feldarbeiten unternahm man ebenfalls erste Vorbereitungen zur Wiedereröffnung des Seigertores. Zu diesem Zweck entfernte man vor dem Turm den Erdwall von einer Fläche von etwa 5 x 3 m (Abb. 3: I), bis unter der Füllschicht eine Pflasterung aus Kalk- und Kopfsteinen zum Vorschein kam. Die Pflasterung wurde noch nicht im vollen Umfang freigelegt, aus dem Grunde, daß man nicht genau wußte wie hoch der Fußweg nach der Eröffnung des Toreinganges liegen wird. Vorerst wurde der freigelegte Teil der Pflasterung dokumentiert.

Nach der Freilegung des Geländes vor dem Toreingang wurde es klar, daß das Tor in zwei Bauetappen zumauert worden ist (Abb. 3: 12). Zuerst hat man sorgfältig die linke Seite des Tores zugemauert, so daß eine 1,5 m breite Zaunpforte entstanden ist. Beim Bau der Pforte hat man den Überfluß des vorhandenen Baumaterials ausgenutzt, was vermutlich aus dem Mauergebäude daneben stammte. In erster Linie handelte es sich um gut behauene rechteckige Kalksteine (25 x 50 cm), darüber hinaus auch Ziegel und Fragmente der Hausteine (darunter offenbar ein Fragment der Fensterlaibung). Recht bald nach der Anlegung der Pforte wurde das Tor völlig verschlossen. Auch hier wurde das ganze nötige Baumaterial in der Nachbarschaft gefunden. Wahrscheinlich läßt sich dadurch erklären, warum von den sonst bis 2 m hoch erhaltenen Mauern des Mauergebäudes die direkt am Seigerturm gestandene westliche Wand am wenigsten erhalten ist. Nach der Zumauerung wurde das Tor mit dickem Kalkmörtel beworfen.

Nachdem man die Füllschicht vor dem Tor entfernt hatte, konnte man auf einer etwa 3 m langen Strecke auch die Stützmauer des Erdwalles dokumentieren. Die Stützmauer war gegen die Nordmauer der Bischofsburg errichtet und verlief entlang den Westrand des Erdwalles südwärts. Ähnlich dem Toreingang hat auch hier das früher angewandte Baumaterial Wiederverwendung gefunden. Das wesentliche Material war der bearbeitete Kalkstein (30 x 10 und 55 x 10 cm).

Auch vereinzelte Fragmente der Hausteine kamen vor, die Ziegelsteine fehlten aber fast völlig. An der Ostseite der Grabung wurde eine mit der westlichen Stützmauer übereinstimmende Konstruktion entdeckt, die auf einer Fläche von etwa 1,5 x 1 m erforschbar war.

## FUNDE

Während der Beseitigung des Erdwalles und Freilegung der Bauruinen hat man eine Menge von gegenständlichen Funden gemacht (HM 8850:1-57). Die Mehrzahl stammte aus dem ersten Raum des Mauergebäudes (Abb. 3: II). Nach K. Sipelgas wurde nach der Beseitigung der Füllschicht in der nordwestlichen Ecke des Raumes eine Lehmschicht, die sich deutlich vom übrigen Boden unterschied und zahlreiche Fragmente von Kacheln und Schüsselkacheln aufwies. Da diese homogene, etwa 20 cm starke Schicht sich im Radius von 1-1,5 m von der Unterlage des Kachelofens befand (Abb. 3: 5) kann das mit dem Abbau des Kachelofens in Zusammenhang gebracht werden. Ob das gleichzeitig mit der Zerstörung des Gebäudes, davor oder danach stattgefunden hat, kann aus Mangel an stratigraphischen Informationen nicht festgestellt werden.

Aus der Schicht des abgetragenen Kachelofens sammelte man über zweihundert Fragmente der Ofenkeramik. Den zahlreichsten Teil bildeten die Fragmente der glasierten Schüsselkacheln, wesentlich weniger gab es Fragmente der Blatt- und Nischenkacheln. Im Laufe der folgenden Kameralarbeiten hat man fast ein Dutzend Blatt- und Nischenkacheln völlig rekonstruiert, die übrigen etwa zehn Kacheln waren nur mit ein paar kleinen Fragmenten vertreten.

Die Motive auf den Kacheln waren sehr unterschiedlich. Auf den Blattkacheln waren z.B. die derzeitigen Herrscher (Abb. 7), christliche Themen (Abb. 8) aber auch Pflanzenornamentik (Korbblütler) dargestellt. Gleichfalls vielfältig waren die Themen der Nischenkacheln. Neben den christlichen Symbolen (z.B. Anna Selbtritt) hatte man bei der Dekorierung auch handelnde Personen aus der antiken Mythologie angewandt (Abb. 9).



Abb. 7. Blattkachel aus dem Bauschutt.  
(HM 8850: 2.)

Joon. 7. Kabbelahju lammutuskibist leitud  
plaatkahhel.



Abb. 8. Blattkachel aus dem Bauschutt.

(HM 8850: 2.)

Joon. 8. Kahhelahju lammutuskibist leitud plaatkahbel.



Abb. 9. Blattkachel aus dem Bauschutt.

(HM 8850: 2.)

Joon. 9. Kahhelahju lammutuskibist leitud nišškahbel.

Vom übrigen Fundmaterial bildete die Gebrauchskeramik den überwiegenden Anteil. So hat man im anderen Raum (Abb. 3: III) Fragmente der grauen Irdnenware mit Angobestreifen aus Nordböhmen aufgedeckt (Abb. 10). Einen Teil der Scherben dieses Gefässes fand man aber im Keller, wohin sie offenbar durch die Schornsteinöffnung des Hypokaustums im Fußboden geraten waren. Daselbst machte man ebenfalls Keramikfunde, die für die materielle Kultur Hapsals in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts typisch waren: ein paar Grapen mit brauner Glasur, eine bemalte Schale und Fragmente von einer Salbendose aus dem südlichen Niedersachsen (Russow 2002, 40). Im ersten Raum des Mauergebäudes fand man zusammen mit den Kacheln einige Fragmente einer Kanne des kölnischen Steinzeuges mit Eichenblattornamentik (Abb. 10). Im oberen Teil der Absturzschicht des anderen Raumes könnte man ebenfalls acht Fußbodenfliesen mit grünlicher und gelben Glasur aufsammeln (11,5 x 11,5 cm). Da die Fußbodenfliesen sich an der Stelle der kompakt eingestürzten Ziegelmauer (Gewölbe?) befanden (1,5 m vom Fußboden des anderen Raumes), könnte man annehmen, daß sie vom ersten Stock des Mauergebäudes stammen. Ähnlich könnte man auch das Fragment der Fußbodenfliese aus dem ersten Raum erklären.

Außer der Keramikfunde kamen aus der Absturzschicht des Gebäudes auch ein Rad des Sporns, ein Schleifstein, eine zinnneine Sicherung des Fensterrahmens und eine Verzierung des hölzernen Kastens.

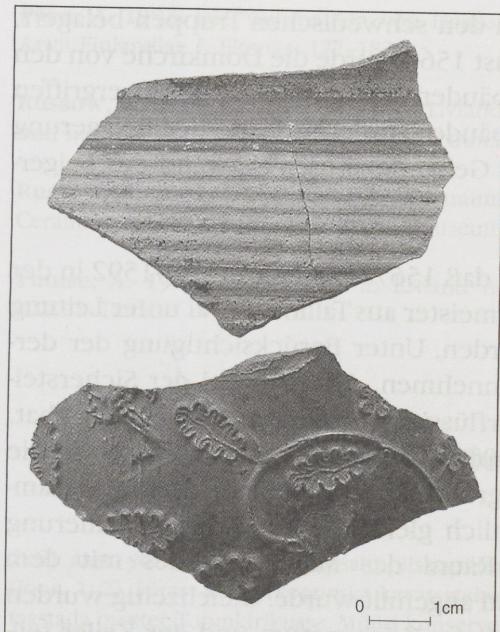


Abb. 10. Graue Irdeware aus Nordböhmien und kölnisches Steinzeug. (HM 8850: 8, 7.)

Joon. 10. Põhja-Böömi päritolu balli savinõ ja Kölni kivikeraamika.

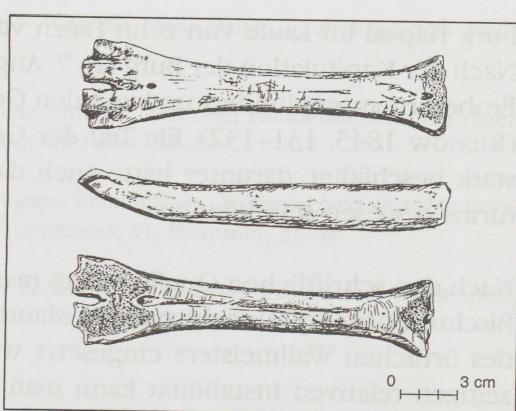


Abb. 11. Wetzstein aus der Füllschicht des Erdwalle. (HM 8850: 55.)

Joon. 11. Muldvalli täitekibist leitud uisk.

Teilweise ist bei den Metallgegenständen ihre Funktion auch nach der Konservierung unklar geblieben. Unter den gläsernen Gegenständen dominieren im Fundmaterial Fragmente der rhombischen Fenstergläser.

Die frühesten gegenständlichen Funde von der Grabung sind nicht mit dem Mauergebäude verbunden. Nämlich hat man aus der Füllschicht des Erdwalles die Fragmente des frühen Siegburger und niedersächsischen Steinzeuges aus der Jahrhundertwende des 13.-14. Jahrhunderts aufgedeckt. Daselbst hat man auch ein paar Dachziegel, Fragmente des Fensterglases und der Ofenkachel sowie einen Wetzstein aus späteren Zeit gefunden (Abb. 11). Offenbar stammen alle Gegenstände vom Territorium der großen Burg, denn der in der zweiten Hälfte angelegte Erdwall wurde aus der benachbarten Kulturschicht aufgestapelt, im Ergebnis dessen vor dem Wall der Wallgraben entstanden ist.

## ZUSAMMENFASSUNG

Wann genau ist das Gebäude neben dem Seigerturm zerstört worden und wie schnell danach erfolgte die Zumauerung des Toreinganges und die Zuschüttung des Mauergebäudes, ist heute noch unklar. Die Zerstörung des Mauergebäudes konnte im Jahre 1563 stattfinden – im Sommer dieses Jahres wurde die Bischofs-

burg Hapsal im Laufe von zehn Tagen von den schwedischen Truppen belagert. Nach der Kapitulation der Burg am 7. August 1563 wurde die Domkirche von den Eroberern ausgeplündert und von den Gebäuden der Domherren Besitz ergriffen (Russow 1845, 131–132). Ein Teil der Gebäude wurde im Laufe der Belagerung stark beschädigt, darunter hätte auch das Gebäude an der Ostwand des Seigerturms gewesen sein können.

Nach den schriftlichen Quellen weiß man, daß 1567–1570 und 1591–1592 in der Bischofsburg Hapsal mehrmals die Maurermeister aus Tallinn/Reval unter Leitung des örtlichen Wallmeisters eingesetzt wurden. Unter Berücksichtigung der derzeitigen relativen Instabilität kann man annehmen, daß man bei der Sicherstellung der Burg als erste Maßnahme die überflüssigen Toreingänge zugemauert hat. Danach wurden im südlichen Teil der großen Burg die Kasematten sowie die Stützmauern des Erdwalles angelegt. Aufgrund der im Sommer 2001 angesammelten Angaben scheint, daß wahrscheinlich gleichzeitig mit der Zumauerung des Toreinganges auch der westliche Raum des Mauergebäudes mit dem eingestürzten Fußboden teilweise mit Sand angefüllt wurde. Gleichzeitig wurden im Laufe der nächsten Jahrzehnte der östliche Küchenraum und der Keller teilweise im Gebrauch behalten, wie anhand der späteren Zumauerungen und gegenständlichen Funde bewiesen ist. Das Gebäude wurde endgültig vergraben am Ende des 16. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der Anhäufung des Erdwalles. Auf den Karten des 17. Jahrhunderts steht an derselben Stelle nur der Erdwall. Nur auf der Karte von Arent Passer aus dem Jahre 1626 ist im östlichen Teil des Erdwalles das Vorhandensein von ein paar Räumlichkeiten zu sehen, wo möglicherweise auch das während der Feldarbeiten des Jahres 2001 teilweise freigelegte (Abb. 3:IV) sgn. Hilfsraum (Aluve 1993, Abb. 19) sich befinden hat können. Diese Fragen können nur mit den Feldarbeiten, die ins Jahr 2002 eingeplant sind, beantwortet werden.

### **Danksagung**

Der Verfasser bedankt sich für die Abbildungen Indrek Vainu (Abb. 1, 3, 6) und Heidi Luik (Abb. 11) sowie für die inhaltlichen Diskussionen Anton Pärn, Kaido Sipelgas, Kalle Jaago und David Gaimster.

### **Literaturverzeichnis**

**Aluve, K. 1981.** Aruanne Haapsalu linnusel teostatud ehitusalooliste uurimuste kohta 1977–1981. (Manuskript im MA.)

**Aluve, K. 1993.** Eesti keskaegsed linnused. Tallinn.

**Pärn, A. 1993.** Die Wehrbauten von Haapsalu. – Castella Maris Baltici, I. Archaeologia Medii Aevii Finlandiae I. Ekenäs, 177–182.

**Russow, B. 1845.** Balthasar Rüssow's Livländische Chronik. Aus dem Plattdeutschen übertragen und mit kurzen Anmerkungen versehen durch Eduard Pabst. Reval.

**Russow, E. 2002.** Haapsalu kesk- ja varauusaegsest keraamikast (Medieval and Post-Medieval Ceramics in Haapsalu). – Läänemaa Muuseumi Toimetised, VI. Haapsalu, 33–49.

**Tuulse, A. 1942.** Die Burgen in Estland und Lettland. – Öpetatud Eesti Seltsi Toimetused, XXXIII. Tartu.

## ARHEOLOGILISED UURIMISTÖÖD HAAPSALU PIISKOPILINNUSES

Erki RUSSOW

2001. aasta suvel toimusid Haapsalu piiskopilinnuse suure linnuse põhjamüüri konserveerimistööd (joon. 1: 2). Pärast konserveerimist kavatsetakse taasavada põhjaküljel paiknev Osutitori värv ja taastada otsetee Toomkirikusse. Müüri konserveerimiseks ja värvava avamiseks tuli kõigepealt eemaldada vastu müüri kuhjatud varauusaegne muldkindlustus (joon. 2). 2000. aastal Osutitori ees toimunud eeluuringute põhjal peeti seda piirkonda arheoloogiliselt ebahuvitavaks ning seetõttu eemaldati kuni 4 m kõrgune täitekiht buldooseri ja kopaga. Peale muldkindlustuse ülemise osa kõrvaldamist tulid 2001. aasta kevadel päevalgale vastu linnusemüüri ehitatud keskaegse hoone rusud. Kaks ruumi ning selle kõrval asunud Osutitori värvava sisekülg avati ilma arheoloogiliste uuringuteta. Järgnevalt peatas Muinsuskaitseinspektsioon ajutiselt igasugused mullatööd ja nõudis avastatud ehitusdetailide kirjeldamist ning mõõdistamist.

Uurimisalune maa-ala (joon. 3) kulges rööbiti linnusemüüriga u. 3,5 x 28 m pikkuse lindina ning hõlmas ühtekokku 100 m<sup>2</sup> suuruse territooriumi. Kaevandi lääne- ja idapiiriks kujunesid enne muldvalli rajamist ehitatud üle ühe meetri paksused tugimüürid. Suurema osa kaevandist hõlmasid keskaegsed hoonejäännused. Hoone täpseid mõõtmeid ei õnnestunud välja selgitada: tema pikkus oli 17 m ja uurimistöödel fikseeritud maksimaalseks laiuseks (ehitise idaküljel) mõõdeti 9,5 m. Arvatavalt asub vähemalt pool müürimajast veel muldkindlustuse all.

Ehituse väljakaevatud osa koosnes kahest pooleldi avatud esimese korruse ning ühest hilisemast ehitus- ja lammutamistegevusest puutumata jäänud tühjast keldriruumist (joon. 3: II, III, V). Neist kõige esinduslikum oli hoone läänepoolsem ruum (7,5 x ? m). Selle tühjendamisel täitepinnasest avastati põhjaseinas asunud nišist mitmevärvilise krohvimaalingu jäljed. Toa esinduslikkusele ja kesksele kohale maja planeeringus osutavad ka samast ruumist leitud küttekehade detailid – hüpokaustahju tellisraamistuses paeplaat, kamin ja hiljem hüpokaustahju kohale ehitatud kahhelahju alus (joon. 3: 2–5; 4). Samast ruumist viis teisele korrusele keerdtrepp (joon. 3: 1).

Teisel ruumil (joon. 3: III) oli esimesest erinev ülesehitus ja funktsioon. Algsest jagunes see vähemalt kaheks iseseisvaks osaks: põhjaosas asusid müüri sisse ehitatud koldease (joon. 3: 6) ja oletatav küpsetus(?)ahi (joon. 3: 7; 5) koos valamuga, lõunaosas oli sissepääs keldrisse ja völv tugisammas (joon. 3: 8, 9). Koos muldvalli all jäänuud osaga moodustas ta arvatavasti eesruumi tagaosas paiknenud majapidamisnurgale.

Müürihoone teise ruumi alt tühjana avastatud kelder oli kaheosaline. Keldri lääneossa jäi hüpokaust-ahju tellistest ja raudkividest võlviga küttekamber koos selle kohal asunud kerisekividega täidetud soojakambriga (joon. 6: 1). Keldrist hõlmas enamuse aga kahe küünlanisiga (joon. 6: 2-3) põhiruum.

Hoonest läänepool asunud Osutitori esisel (joon. 3: I) piirduti muldvalli osalise eemaldamisega kuni munakividest ja paekiviplaatidest sillutise tasemeeni. Samuti selgus, et Osutitori värvavaava on kinni ehitatud kahes järgus ja selleks on kasutatud naabruses asunud hoonest pärit ehitusmaterjali, sh. ka raidkive.

Valdava enamuse esemeleidudest (HM 8850:1-57) moodustavad kahhelahju lammutamiskihist kogutud ahjupottide ja kahlite fragmendid. Kaevamistele järgnenud kameraaltöödel önnestus rekonstrueerida peaegu täielikult tosin plaat- ja nišškahlit (joon. 7-9), ülejäänud kümme kahlit olid esindatud paari-kolme väikese kattega. Oluliselt vähem leiti tarbekeraamikat. Enamus tarbekeeraamikast saadi müürihoone teistest ruumist ning ajaliselt kuuluvad need 16. sajandi teise poolde e. aega, mil maja oli osaliselt hävinenud. Peale keraamika avastati hoonega seotud hävingukihist veel kannuse ratas, luisk, aknaklaasi tinaraam, vaskkatla sang ja puitkasti rauast kaunistus. Mitmete matallesemete puhul jäi nende funktsioon selguse tuks ka pärast asjade konserveerimist. Klaasesemest domineerivad leiumaterjalis rombikujulised aknaklaasi fragmendid.

Leiumaterjali kõige vanemad esemed, kümme kond 13.-14. sajandi vahetusest päri nevat savinöukildu saadi muldvalli täitekihist. Samast avastati veel paar hilisemat katusekivi, aknaklaasi- ja kahlitükke ning üks luust uisk (joon. 11). Arvatavasti päri nevat kõik esemed suure linnuse territooriumilt, sest 16. sajandi teisel poolel rajatud muldvall kuhjati naabruses asunud kultuurkihist, mille tulemusena tekkis valli ette kraav.

Praeguse uurimisseisu juures võib müürihoone hävimist seostada kirjalikes allikates mainitud 1563. aasta sündmustega, mil Haapsalu piiskopilinnust piirasid 10 päeva jooksul Roots'i väed. Linnuse kapi-tuleerumisele järgnes Toomkiriku rüüstamine. Osa linnuses asunud hoonetest said piiramise ajal kannatada, nende hulgas võis olla ka Osutitori idaküljel paiknenud maja. 2001. aasta uurimistööde põhjal selgus, et peale müürihoone rüüstamist kasutati sellest edasi veel teise ruumi põhjaosa (joon. 3: III), kuna esimene täideti osaliselt liivaga. Löplikult lakkas hoone eksisteerimast 16. sajandi lõpus, mil see maeti kinni seoses muldkindlustuse valmimisega.